

**Theodore D. PAPANGHELIS – Antonios RENGAKOS (Eds.): A Companion to Apollonius Rhodius, Brill, Leiden, Boston, Köln 2001, 362 S. (Mnemosyne, Suppl. 217), ISBN 9004117520.**

Nach Inhaltsverzeichnis (*Contents*, Vf.), Vorstellung der Beiträger (*List of Contributors*, VII-X) und Vorwort der Herausgeber (*Editor's Introduction*, XI-XIII) bringt der vorliegende Band die folgenden vierzehn Beiträge (1-340):

1) Reinhold F. GLEI, *Outlines of Apollonian Scholarship 1955-1999* (1-26), bespricht im Anschluß an Herters letzten großen, von 1921 bis 1955 reichenden Forschungsbericht (Bursian 285, 1944-1955) die Apollonios-Literatur des vergangenen halben Jahrhunderts, nach *Preliminary Remarks* gegliedert in 1. *Editions, Commentaries, Translations*; 2. *Aesthetics: The Quarrel between Apollonius and Callimachus*; 3. *Heroism: The Argonautica and the Conception of the Epic Hero(es)* (7 von 25 Seiten für ein unfruchtbares Thema, vgl. Gleis gesunden Sarkasmus, 25: „the 1001st study on Jason's heroism or even on relative chronology“); 4. *Epic Technique*, untergliedert in 4.1 *Characters* (wo auch die Götter zu suchen sind), 4.2 *Narrative Technique* und 4.3 *Similes*; 5. *Philology: Apollonius and Homer*; 6. *Priority: Apollonius and Theocritus* (erfreulich sarkastisch wie obige Bemerkung); 7. *Magic and Other Realien*; darauf folgt der Ausblick *Apollonius 2000 and Beyond: Prospects*. Obwohl Glei Herters Vorbild (und die eigene ‚Begrenztheit‘) freimütig zugibt (1), hat er sich in seinem nicht ohne Humor (1), ja Ironie bzw. Sarkasmus (22f., 25) verfaßten Beitrag mit offenkundig absichtlichem Selektieren bzw. Ignoranz zum Bedauern des Rezensenten nicht an dessen Objektivität und Wissenschaftlichkeit gehalten: Die vor allem um die ‚Einheit‘ des apollonianischen Epos bemühten Arbeiten des Rezensenten<sup>1</sup> existieren für Glei nicht (mehr; zum Grund s. die nächste Anmerkung); dafür wird seine Mitarbeiterin und Ehefrau mindestens ein halbes Dutzend Mal ins rechte Licht gerückt. Ebenso verwunderlich ist auch das apodiktische Dekretieren, neue Übersetzungen in Englisch, Französisch, Italienisch oder Deutsch seien ‚überflüssig‘; alle Herausgeber, Kommentatoren und Übersetzer hätten

---

<sup>1</sup> Besonders P. Dräger, *Argo pasimelousa. Der Argonautenmythos in der griechischen und römischen Literatur. I: Theos aitos*, Stuttgart 1993 (Palingenesia; 43), 293-327 (Kap. III: ΖΕΥΣ ΑΠΤΟΝΑΥΤΙΚΟΣ: Die *Argonautika* des Apollonios von Rhodos); ders., Zeus / Juppiter und Apollo(n): Die Parallelität in der Handlungsstruktur bei Homer, Vergil, Apollonios und Valerius, in: *Ratis omnia vincet. Neue Untersuchungen zu den Argonautica des Valerius Flaccus*. Hg. von U. Eigler und E. Lefèvre, München 1998 (Zetemata; 98), 193-211; ferner ders., *Die Argonautika des Apollonios Rhodios: das zweite Zorn-Epos der griechischen Literatur*, München, Leipzig 2001 (Beiträge zur Altertumskunde; 158) sowie (im Druck) *Apollonios Rhodios. Argonautika. Die Fahrt der Argonauten. Griechisch / deutsch*. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von P. Dräger, Stuttgart (Verlag Philipp Reclam Jr.) 2002.

jetzt mindestens fünfzig Jahre zu warten (3f.): Sollen so dem eigenen (und der Ehefrau) Produkt<sup>2</sup> die Leser (und Käufer) gesichert werden? Zumindest der Rezensent (bzw. der Reclam-Verlag: s. Anm. 1) hat sich die Freiheit genommen, anders zu verfahren.

2) Gerson SCHADE and Paolo ELEUTERI, *The Textual Tradition of the Argonautica* (27-49): Im ersten, interessanteren Teil *The History of the Text in Antiquity* (26-37) stellt SCHADE zusammenhängend die sechs bzw. sieben Stellen der sog. *Proekdosis* (mit englischer Übersetzung) zusammen (wobei er jedoch unnötigerweise vom leidigen Pseudo-Streit zwischen Kallimachos und Apollonios ausgeht, s. nächsten Beitrag), die jeweils nur stilistische, keine inhaltlich wirklich relevanten Varianten bringen. Die Apollonios-Papyri geben keinerlei Hinweis auf die *Proekdosis* in Form von Autor-Varianten; ihr Wert liegt einerseits darin, daß sie manche besseren, mitunter schon durch moderne Konjekturen vorweggenommenen Lesarten bieten; andererseits verweisen sie Fränkels zahlreiche Textänderungen, Versumstellungen und angenommene Lücken dahin, wohin sie gehören: aus den Apparaten der kritischen Textausgaben etc. in den Papierkorb. Die mit der Papyrus-Überlieferung verbundenen Schwierigkeiten werden exemplarisch an einem Beispiel (P. Oxy. 2700, AR 1,202-243, mit mehr als einem Dutzend Varianten) vorgeführt; eine nützliche *Appendix* (37-39) listet, nach Büchern gegliedert, die vom 1. Jh. v.Chr. bis zum 9. Jh. n.Chr. reichenden Apollonios-Papyri und -Pergamente auf. – D. Eleuteri skizziert in seinem Anteil *The Medieval Tradition* (39-49) – ausgehend von Fränkel und Vian – unter Einbeziehung der zwischenzeitlich durch Paläographie und Kodikologie gewonnenen Ergebnisse die handschriftliche Überlieferung, die auf 58 Codices des 10.-16. Jh. beruht, die sich in die beiden Klassen *m* (44 vorgeführt als klares Stemma) und *w* spaltet (Fränkels unabhängige Klasse *k* wurde von Vian überzeugend *m* zugeordnet). Ein Blick auf die „D-Gruppe“ sowie auf einige noch nicht zugeordnete Handschriften beendet den (gemäß der Materie) etwas trockenen, abrupt endenden Beitrag. –

3) Mary R. LEFKOWITZ, *Myth and History in the Biography of Apollonius* (51-71), wiederholt in Rückgriff auf ihre früheren Untersuchungen<sup>3</sup>, die aber erst durch Rengakos<sup>4</sup> letzte Beweiskraft erlangt haben, überzeugend ihre Thesen, daß Apollonios niemals nach Rhodos ins Exil gegangen sei, daß es den (im

<sup>2</sup> Apollonios von Rhodos, Das Argonautenepos. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von R. Glei und S. Natzel-Glei, 2 Bde., Darmstadt 1996 (Texte zur Forschung; 63/64); doch s. dazu G. Danek, *WSt* 112, 1999, 235f.; P. Dräger, *AAHG* 52, 1999, 4-20.

<sup>3</sup> M.R. Lefkowitz, *The quarrel between Callimachus and Apollonius*, *ZPE* 40, 1980, 1-19 = *The Lives of the Greek Poets*, London 1981, 117-135.

<sup>4</sup> A. Rengakos, *Zur Biographie des Apollonios von Rhodos*, *WSt* 105, 1992, 39-67.

übrigen schon von Wilamowitz<sup>5</sup> geleugneten) berüchtigten ‚Literaturstreit‘ mit Kallimachos nicht gegeben habe und daß der Dichter wegen seiner Herkunft aus Rhodos ‚Rhodier‘ genannt worden sei; vielmehr handele es sich bei den meisten derartigen Daten sowohl klassischer (z.B. Homer, Hesiod, Aischylos, Euripides) als auch hellenistischer Autoren (außer Apollonios z.B. Theokrit, Arat, Nikander) um Fiktionen, die erst durch ‚Biographen‘, d.h. Grammatiker, Erklärer, Scholiasten etc., aus den Werken herausgesponnen seien. Allerdings gleicht der Beitrag der Verfasserin mehr einer selbstapologetischen Auseinandersetzung mit ihrem Kritiker Cameron<sup>6</sup>, dessen Name wahrscheinlich (ich habe nicht gezählt) häufiger genannt wird als der des Apollonios. Nichts gegen wissenschaftliche Kontroversen, im Gegenteil: Nur sie (vor allem kritische Rezensionen) beleben das Geschäft und machen vieles erst lesenswert – aber der Benutzer eines *Companions* bzw. Handbuches erwartet zu Recht eine allgemeine, objektive, natürlich auch wertende Vorführung der verschiedenen Positionen. –

4) Adolf KÖHNKEN, *Hellenistic Chronology: Theocritus, Callimachus, and Apollonius Rhodius* (73-92), spekuliert erneut – ohne überzeugende Argumente aufweisen zu können – über die leidige Frage des Abhängigkeitsverhältnisses der drei ‚großen‘ Alexandriner (nach ihm: Kallimachos vor Apollonios; Theokrit vor Kallimachos; mithin der *ordo* seiner Überschrift: Theokrit – Kallimachos – Apollonios). Nun hat er aber beim Verhältnis Kallimachos (Id. 13: *Hylas*; Id. 22: *Dioskuroi*) / Apollonios das wichtigste Argument übersehen (83-89): Wilamowitz hat – ganz abgesehen von seinem ungewöhnlichen Sprachgefühl, das ihm auch Köhnken sicher nicht wird absprechen wollen – auf die Nennung Telamons (statt Polyphemos‘ bei Apollonios) als Begleiters des Herakles (Id. 13,37) aufmerksam gemacht, die sich nur aus Telamons vorangegangener Parteinahme für Herakles bei Apollonios (1,1289) erklären lasse;<sup>7</sup> Rezensent hat dazu jüngst eine übergeordnete Begründung (herausgehobene Rolle der Zeus-Söhne und -Enkel) gegeben.<sup>8</sup> Hinzu kommt, daß Apollonios sowohl mit der Tötung des Amykos (2,97) als auch mit der Reihenfolge Amykos (2,1-163) – Symplegaden (2,549-606) dem alten Mythos folgt (Apollodor 1,119), während Theokrit (22,131-134 keine Tötung; 22,27-29 umgekehrte Reihenfolge) der Neuerer und damit Nachfolger ist. Im übrigen bestätigt gerade die von Köhnken gegebene, fatalerweise Wilamowitz übersehende ‚Doxographie‘ (73-76) mit ihren unter allen namhaften Forschern ‚reversiblen Argumenten‘ (74)

<sup>5</sup> Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, *Hellenistische Dichtung in der Zeit des Kallimachos*, Berlin 1924 / 2., verb. Aufl. Berlin 1964, I 209f.

<sup>6</sup> A. Cameron, *Callimachus and his Critics*, Princeton 1995, 185-188, 213-219.

<sup>7</sup> Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, *Die Textgeschichte der griechischen Bukoliker*, Berlin 1906 (Philologische Untersuchungen; 18), 177f. (*Hylas*); 198f. (*Dioskuroi*).

<sup>8</sup> Rez., *Die Argonautika des Apollonios Rhodios* (wie Anm. 1), 91f.

zumindest das *non liquet*: Nirgendwo in der griechischen Literaturgeschichte stehen wir (noch) auf so unsicherem Boden wie bei der Chronologie der hellenistischen Dichter. Solange es keine ‚externe Evidenz‘ gibt, bleibt die von Köhnen verbissen bemühte ‚interne Evidenz‘ (76) subjektiv und unverbindlichen persönlichen Geschmacks- und Stilurteilen unterworfen. Rezensent ist zwar (ebenso subjektiv) auch von der Priorität des Apollonios gegenüber Kallimachos überzeugt, hat hier jedoch (noch) keine nennenswerten Beweise – und schweigt. –

5) Richard HUNTER, *The Poetics of Narrative in the Argonautica* (93-125): Im 1. Abschnitt charakterisiert Hunter die im Vergleich zu Homer ‚freiere‘, ‚realistischere‘, distanziertere Haltung des Epikers Apollonios (Verhältnis zu den Musen bzw. zur literarischen Überlieferung; verschiedene Versionen; Aitien; Glaubwürdigkeit des Erzählten; Bruch zwischen Erzählgegenwart und heroischer Vergangenheit). Der 2. Abschnitt betrachtet die Stellung des Epos (*Argonautika*; *Hekale*; Homer) im hellenistischen Milieu (unter vergleichender Heranziehung von Kallimachos, Vergil, Polybios und Aristoteles). Die beiden kürzeren Schlußabschnitte (3/4) widmen sich, ausgehend von ‚Longinos‘ / Aristoteles bzw. Kallimachos (Epigr. 28), den Beziehungen der *Argonautika* zum Drama und zum epischen Kyklos: Dramatische, Homer als ‚ersten Dramatiker‘ in Erinnerung rufende Szenen sind der Abschied Iason / Alkimedea (~ Klage um Hektor), die Begegnung Iason / Hypsipyle (~ Odysseus / Nausikaa), Phineus, Apsyrtos, Medeia (~ Euripides, *Medeia*, *Iphigenie*), Medeia / Chalkiopo (~ Euripides, *Antigone*, *Elektra*; Sophokles, *Kolcherinnen*), Tyrann Aietes, olympische Szene B. 3; die Pluralität der Argonauten entspricht ‚kyklischen‘ Epen wie *Epigonoï*, *Nostoi*, *Thebaï*s; zu den Vorlagen gehören Epen wie die *Korinthiaka* des Eumelos und die (anonymen) *Naupaktia*; ‚kyklische‘ Motive sind übernatürliche Kräfte (Lynkeus; Unverwundbarkeit des Kaineus und Talos), Magie (Medeia, Kirke), Phantastik (Zeus / Philyra; Apsyrtos / Maschalismos), Erotik (Zeus / Thetis, wie Blasphemie des Idas aus den *Kyprien*). – Bedauerlich ist, daß die beiden Schlußabschnitte (3/4: 6 Seiten) stiefmütterlich behandelt werden – hier hätte man gern mehr Konkretes erfahren –, während die sattsam traktierten Beziehungen zum epischen Genos / Homer (1/2: 27 Seiten) ungewöhnlich breiten Raum finden (allerdings ohne einen vom Titel her erwarteten ‚narratologischen‘ Ansatz, für den auf den nächsten Beitrag vertröstet sei): Der Rezensent hat in seiner Besprechung das Verhältnis umgekehrt. –

6) Massimo FUSILLO, *Apollonius Rhodius as „Inventor“ of the Interior Monologue* (127-146), liefert (in Aufnahme früherer Arbeiten<sup>9</sup>) den einzigen Beitrag mit

<sup>9</sup> Besonders M. Fusillo, *Il tempo delle Argonautiche. Un'analisi del racconto in Apollonio Rodio*, Rom 1985.

einem im Gegensatz zu seinem Vorgänger wirklich narratologischen, d.h. literaturtheoretischen Ansatz: Fusillo geht aus von einer terminologischen Scheidung zwischen dem gewöhnlich auch so genannten „interior monologue“ („a specific case of ‚quoted monologue‘, that is a character’s discourse“), dessen Erfindung Robert Scholes und Robert Kellog 1966 Apollonios zugeschrieben haben, und dem „monologue intérieur“ (Genette: „discours immédiat“, d.h. „immediate discourse“), dessen Erfindung James Joyce dem französischen Symbolisten Eduard Dujardin (1887 *Les lauriers sont coupés*; 1931 *Le monologue intérieur*) zugeschrieben hat und der vor allem durch Joyce selbst (besonders den langen Schlußdialog der Molly Bloom in *Ulysses*) als „stream of consciousness“ geläufig geworden ist; „turning point“ zwischen beiden sei Tolstojis *Anna Karenina* (1: 127-129). Nach Betrachtung (2: 129-132) der homerischen ‚Vorläufer‘ für diese Technik (besonders die am meisten ‚apolloniani-schen‘ Monologe des Achilles Il. 18,5-15 und der Penelope Od. 18,200-205 als „embryo of the modern stream of consciousness“) untersucht Fusillo (3: 132-140) Medeias drei Monologe aus dem 3. Buch, doch nicht so sehr unter den üblichen narratologischen Termini als unter psychologischen (z.B. Freuds „Kompromißvorstellung“; „Freudian negation“; „shame culture“), denn: „Apollonius’ epic appears on the contrary (sc. to Homer) to be completely dominated by psychological factors: he always focuses on the emotional reactions to an event rather than on its fulfilment“ (132). Die ‚Evaluation‘ der ‚Erfindung‘ des ‚inneren Monologs‘ für das Epos erstreckt sich auf den apolloniani-schen bzw. alexandrinischen Erzählstil („dense, elliptical and allusive style of ‚epyllia‘ and *aitia*“, 141), die ab dem Zentrum (B. 3) neue Thematik (Eros), Iasons Heldentum (bewußt ‚anti-heroisch‘ und ‚anti-episch‘) und auf die (im Sinne Fusillos, nicht des Rezensenten vorhandene) Einheit des Epos (4: 140-143). Der Schlußabschnitt (5: 143-146) handelt in Auseinandersetzung mit De Jong (*Narrators and Focalizers*, 1987) von der mit dem ‚inneren Monolog‘ eng verbundenen ‚Fokalisation‘ und ihren von Genette (1983) in der Nachfolge Pouillons (1946) und Todorovs (1966) unterschiedenen Arten: der „zero focalisation“ mit einem „omniscient and demiurgic narrator“ (z.B. Homer, dem De Jong „objectivity“ abspricht), der „internal focalisation“ (seinen früheren Standpunkt von 1985, Apollonios habe sie ‚erfunden‘, modifiziert Fusillo dahingehend, sie sowie der „interior monologue“ seien „not really invented by him but fully reinvented on the basis of Homeric elements“) und „external focalisation“ (erst ab 20. Jh.); mit Apollonios’ ‚Erfindung‘ habe eine fruchtbare toposartige Verbindung des ‚inneren Monologs‘ mit weiblichen Personen eingesetzt, besonders in der von der französischen Psychoanalytikerin Hélène Cixous verfochtenen *écriture féminine* (deren bekannteste Vertreterin, Virginia Woolf, merkwürdigerweise jedoch keinen einzigen ‚wahren inneren Monolog‘ verfaßt habe). Fusillos Beitrag ist m.E. der weitblickendste und Apollonios’ Leistung am besten erfassende des Bandes; einziges Manko bleibt

der fehlende nähere Vergleich mit Apollonios' speziellem Vorbild: Euripides' *Medeia* wird nur sporadisch erwähnt. –

7) Bernd EFFE, *The Similes of Apollonius Rhodius. Intertextuality and Epic Innovation* (147-169), will besonders herausarbeiten, daß Apollonios' Gleichnis einerseits durch stärkeren Parallelismus, d.h. durch Analogie einer Vielzahl von miteinander korrespondierenden Vergleichspunkten enger mit seinem narrativen Kontext verzahnt sei und daher oft die Erzählung einer Handlung ersetze; Hand in Hand gehe damit eine Intensivierung der thematischen Funktion des Gleichnisses (148f.). Zu diesem Zweck werden mehr oder minder wahllos (nach meiner Zählung:) 48 Gleichnisse (trotzdem „a representative selection“, 149) in Übersetzung bzw. Paraphrase vorgeführt und kommentiert, um anschließend den Dichter des Neuen Epos zwischen den beiden Polen „(modernizing) revitalization and subversion of the traditional epic“ ästhetisch zu verorten: Apollonios wolle nicht das Alte Epos ‚retten‘; in den meisten Fällen überwiege die ‚polemisch-subversive‘ Tendenz (168). – Effe hat es sich allerdings relativ einfach gemacht, indem er im Companion einfach die aktualisierte, ins Englische übersetzte Fassung eines kurz zuvor publizierten Zeitschriften-Aufsatzes<sup>10</sup> hat wiederabdrucken lassen. Jedoch dürfte der Benutzer eines Handbuches eher als das nun Gebotene, zumindest aber zusätzlich, eine enzyklopädisch-statistische Behandlung erwarten, z.B. über die Bereiche, denen die (148: ca. 80) Gleichnisse entnommen sind, über die Personen, auf die sie angewendet werden, über die Situationen, denen sie entspringen, Dichte und Verteilung auf die einzelnen Bücher, Umfang der Gleichnisse, ihren Stil und ihre Sprache (verwendete Vergleichspartikel, Verben) etc., nach Möglichkeit jeweils im Vergleich mit den fast immer explizit vorhandenen homerischen Referenztexten. Die aufgezeigten, sicher plausiblen Ergebnisse hätten sich exemplarisch auch an einem halben Dutzend Gleichnisse gewinnen lassen. –

8) Marco FANTUZZI, „Homeric“ Formularity in the *Argonautica* of Apollonius of Rhodes (171-192): Nach einer Einleitung (171-177) über die Eigentümlichkeiten der homerischen Sprache (Formeln, Wiederholungen), ihre Verspottung durch Komiker (Kratinos) und einer (etwas langatmigen) Beschreibung der Tätigkeit der alexandrinischen Philologen (Zenodot, Aristarch) am Homer-Text (Athetese ‚unpassender‘ Epitheta, von Iteratversen, typischen Szenen, Rede-Wiederholungen) charakterisiert Fantuzzi die apollonianische Sprache an Hand der Betrachtung der Redeeinleitungen (Wiederholungen, aber Vermeidung der homerischen Formeln; Verwendung seltener Formen; Vielzahl

<sup>10</sup> Bernd Effe, Tradition und Innovation. Zur Funktion der Gleichnisse des Apollonios Rhodios, *Hermes* 124, 1996, 290-312.

von Redeversen), typischen Szenen (fehlen), Iteratversen (selten), Wiederholung von Reden (kürzere Passagen als bei Homer), formelhafter Ausdrücke z.B. für die Mannschaft, das goldene Vlies, ein schnelles Schiff etc. („analoge Variation statt wörtlicher Wiederholung; weder ‚externe‘, d.h. Homer imitierende, noch ‚interne‘ Formelhaftigkeit, allenfalls intern Hainsworth‘ „mobile formula“). – Nach diesen (erwartungsgemäß) nicht überraschenden Ergebnissen scheint Fantuzzi jedoch auf den letzten sieben Seiten (186-192) eine geradezu sensationelle und in ihren Konsequenzen für die apollonianische Technik, vielleicht auch Semantik ‚berühmter‘ Worte (z.B. 188f. ὀδῖός), noch gar nicht abzuschätzende Beobachtung gelungen: Er weist systematisch an der 1. Hälfte des 1. Buches nach, daß erstmaliges, mitunter auch zweites Vorkommen (z.B. ὑποθημοσύνη 1,19; 1,112: jeweils Athene) eines der archaischen Epik (meist Homer) entnommenen bestimmten Ausdrucks („phrase“) semantisch und häufig auch situativ auf den originalen Kontext Bezug nimmt (Il. 14,412; Od. 16,233: jeweils Athene); die folgenden Verwendungen („successive reuses“) desselben Ausdrucks (1,367 Argos; 2,1146 Widder; 3,1246 Medeia) nehmen dagegen ‚frei‘ die vorhergehenden Apollonios-Passagen auf.<sup>11</sup> Die (ästhetische) Folge dieses „interplay between external (i.e. taken from Homer) and internal repetitiveness“ (191) lautet für den Leser in einer Zeit schriftlicher Literarizität: „already heard but not overfamiliar“ (192).

9) Antonios RENGAKOS, *Apollonius Rhodius as a Homeric Scholar* (193-216), gibt, indem er die Ergebnisse seiner zwei Monographien<sup>12</sup> resümiert, eine Antwort auf die Fragen (1) nach Apollonios‘ Beitrag zur homerischen ‚Semasiologie‘ sowie (2) nach dem von ihm benutzten Homertext. Zu (1) untersucht er an ausgewählten Beispielen homerischer Glossen in den *Argonautika* die Beziehungen zu Deutungen durch ältere oder zeitgenössische Dichter (besonders Kallimachos), durch die hellenistische vulgate Exegese (Glossographen, z.B. Philetas, Zenodot von Ephesos, undatierbare Glossographen; besonders die sog. D-Scholien) sowie durch spätere ‚professionelle‘ Homer-Philologie (Aristophanes von Byzanz, Aristarch). Der wissenschaftliche Aspekt wird vor allem an der mit Homer generell übereinstimmenden Verwendung von Hapax und Dis Legomena sowie der lexikographischen Ausschöpfung aller möglichen Bedeutungen von Homer-Glossen (z.B. θεός als ταχύς und ὀξύς) sichtbar; die *Argonautika* seien geradezu „a kind of poetic dictionary of Homer“ (203).

<sup>11</sup> Die sofort darauf vom Rezensenten unternommene ‚Probe aufs Exempel‘ ging (fast glatt) auf: μήνις (erstmalig 1,802 οὐλομένη δὲ θεᾶς ... μήνις) ~ Il. 1,1f. (μήνιν ... | οὐλομένην). Der situative Kontext liegt zwar nicht in der Person (Aphrodite bzw. Achill), aber in den Folgen („Verderben bringend“). Nächste Stelle bei Apollonios: 1,1339 (Iason).

<sup>12</sup> In (1) A. Rengakos, *Apollonius Rhodius und die antike Homererklärung*, München 1994 (Zetemata; 92); in (2) ders., *Der Homertext und die hellenistischen Dichter*, Stuttgart 1993 (Hermes Einzelschriften; 64).

Der 2. Teil (2. *Apollonius Rhodius and the Homeric text of the Alexandrians*, 204-215) zeigt an Hand der Fragmente der apollonianischen Schrift Πρὸς Ζηνόδοτον, daß die *Argonautika* in manchen Fällen zenodoteischen Lesarten des Homertextes folgen; auch andere, alte homerische Textvarianten (von Aristophanes von Byzanz, Aristarch, Anonymi) haben Eingang in sein Epos gefunden. – Die (nicht überraschenden) Hauptfolgerungen lauten denn auch (3. *Conclusion*, 215f.): Apollonios ist wegen seiner Arbeit am Homertext sowie an seinem Vokabular einer der bedeutendsten Homer-Philologen seiner Zeit; das Ergebnis seiner exegetischen Bemühungen legt der ποιητῆς ὅμα καὶ κριτικός (193) sowohl in einer Spezial-Monographie („Gegen Zenodot“) als auch, in typisch hellenistischer Weise, in der literarischen Form eines Epos vor; „apollonianische“ Gelehrsamkeit steht der „Ätiologie“ des Kallimachos ebenbürtig zur Seite, d.h. die *Argonautika* sind ein echtes „kallimacheisches“ Werk. –

10) Doris MEYER, *Apollonius as a Hellenistic Geographer* (217-235), versteht unter ihrer „geographischen Lektüre“ der *Argonautika*, in denen sie eine „imaginäre *periplous*-Karte“ sieht, nicht die Untersuchung der geographischen und topographischen Informationen (so die moderne, narratologische Betrachtungsweise: 222), sondern eine Integration des Epos in die Tradition der griechischen geographischen Literatur (nach ihrer Meinung ein Desiderat: 222); Apollonios‘ Vorstellung von der Erde sei typisch für das geographische Denken des Früh-Hellenismus (220). Dabei folgt sie methodisch der Unterscheidung der „modernen Geographie“ der 2. Hälfte des 20. Jh., die neben „objektiven Informationen über die Erdoberfläche“ auch „the perception, and the model, of physical space“ einbeziehe; so werde eine „„mental map““ auf der Grundlage persönlicher Erfahrung, mündlich oder schriftlich tradierten Wissens und geographischer Spekulation geschaffen, bei der „the author’s perception and conception of physical space“ in Rechnung gestellt werden müsse; mit dieser weiten Auffassung von Geographie, die „Topographie, Studium der geographischen Spekulation, Phantasie und Mythographie“ umfasse (225), wendet sie sich Apollonius zu, der nicht so sehr empirischem geographischen Wissen als vielmehr einer durch frühere Dichter und Geschichtsschreiber geprägten imaginären Landkarte verpflichtet sei (227). Für das Verständnis geographischer Texte müsse zwischen zwei Konzeptionen der räumlichen Orientierung unterschieden werden: dem empirischen „hodologischen“ *periplous* mit der Auffassung von Raum als persönlich erfahrener Landmarken und Strecken („„spazio vissuto““), andererseits der spekulativen Kartographie und Geographie mit der schematischen Darstellung der Erde und ihrer Strecken (229f.). So sei auch der für die Rückfahrt (B. 4) benutzte, Pontos und Adria verbindende Fluß Istros keine reale geographische Größe, sondern die Projektion einer teils Handelsroute, teils schematischen Spekulation auf eine imaginäre Karte (230), wie Apollonios‘ hellenistische Geographie

in erster Linie eine entwickelte Form der spekulativen Geographie sei (232). Die Frage nach den Intentionen der „mental map“ (233) der *Argonautika* wird in Richtung einer ‚soziopolitischen Funktion‘ der hellenistischen bzw. apollonianischen Geographie beantwortet (233f.). Meyers Schlußsatz (235, über S. Rubio, *Geography and the Representation of Space in the Argonautica of Apollonios of Rhodes*, Diss. San Diego 1992) gilt auch für ihren Beitrag, Teil des von der DFG geförderten Projektes „Mythische und historische Interpretation des Raumes in der geographischen Lehrdichtung der Antike“, in Verbindung mit dem Projekt der Edition der FgrHist V (217 Anm. \*): „the geography of Apollonius’ *Argonautica* still offers room for further readings“. –

11) Damien P. NELIS, *Apollonius and Virgil* [sic] (237-259), ein Resümee seiner gerade erschienenen hervorragenden Monographie zum selben Thema<sup>13</sup>, weist nach, daß Apollonios (und die Technik seiner Homer-, ‚Nachahmung‘) für Vergil (nicht erst in der *Aeneis*) eine ebenso wichtige Vorlage ist wie die homerischen Epen selbst.<sup>14</sup> Ausgehend (240) von der deutlichsten Anspielung Vergils (Mittel-Proömium Aen. 7,37-45 *Nunc age, qui reges, Erato ...*) auf Apollonios (Mittel-Proömium 3,1-5 *Εἰ δ’ ἄγε, ὦνν, Ἐρατώ ...*), untersucht Nelis zunächst (240f.) Homers Einfluß auf Apollonios (drei odysseische ‚Superstrukturen‘ der *Argonautika*: Nostos; Irrfahrten auf Hin- und Rückweg Arg. 1/2 und 4; Arg. 3 als ‚erotisierte‘ *Ilias*) sowie Vergils Reaktion darauf (241-246: Fahrt Troia-Carthago-Italien ~ Irrfahrten des Odysseus Troia-Scheria-Ithaka und Fahrt Pagasai-Kolchis-Pagasai; Aeneas als Odysseus und Iason; Italien als Ithaka und Kolchis; Aen. 1,1-7,36 ~ Arg. 1/2; Aen. 7,37-12,952 ~ Arg. 3,1-4,1781; Tiber ~ Phasis; Latinus ~ Aietes; Lavinia ~ Medeia; Allecto ~ Eros; Schild des Aeneas mit Triumph des Augustus ~ goldenes Vlies; Turnus ~ kolchische Erdgeborene / Stiere). So ahmt Vergil Homer nicht direkt nach, sondern über den homerischen ‚Intertext‘ des Apollonios, dessen Techniken im Umgang mit Homer er genauestens studiert hat, wie an Beispielen aus Aen. 1 gezeigt wird (246f.), eine auch als „window reference“ (der Dichter blickt durch Text A zu Text B, dem Modell von A), „two-tier allusion“ oder „double allusion“ bezeichnete Technik, was an einer längeren Passage wiederum aus Aen. 1 im Vergleich mit Homer und Apollonios ausführlich demonstriert wird (247-257). Nelis’ Fazit (258f.): Vergil sah Apollonios’ episches Experiment als „key text“ und „crucial stage“ in der nachhomerischen epi-

<sup>13</sup> D. Nelis, *Vergil’s [sic] Aeneid and the Argonautica of Apollonius Rhodius*, Leeds 2001 (ARCA; 39); s. zu allen 10 Kapiteln ausführlich Rezensenten in AAHG 54, 2001 oder 55, 2002 (im Druck).

<sup>14</sup> Unter diesem Aspekt ist G.N. Knauers unverständlicherweise vielgepriesenes Buch (*Die Aeneis und Homer. Studien zur poetischen Technik Vergils mit Listen der Homerzitate in der Aeneis*, Göttingen 1964), in dem Apollonios so gut wie keine Rolle spielt, eine methodische Unmöglichkeit; nützlich bleiben allein die Listen.

schen Tradition; er selbst ‚rekonstruiert‘ seinen eigenen homerischen Stil nach langem, sorgfältigem Studium der ‚Dekonstruktion‘ der homerischen Paradigmata durch Apollonios; ein Auge stets auf die apollonianische Praxis gerichtet, gibt Vergil seine Antwort auf die durch die Unnachahmbarkeit Homers gestellte Herausforderung. So konnte der Römer ein Epos schaffen, „which could be Homeric and original, classicizing, Aristotelian and yet Callimachean at the same time“ (258). Mit anderen Worten: Vergils Erfolg als Epiker beruht vor allem darauf, daß er der beste Leser war, den Apollonios je hatte (259) – und einer der besten ist auch Nelis. –

12) Edward J. KENNEY, „*Est deus in nobis ...*“: *Medea meets her Maker* (261-283), beschäftigt sich vor allem mit der Darstellung Iasons und Medeas bei Ovid, der nach unserem Wissen dreimal den Argonautenmythos verwendet: in der (bis auf wenige Fragmente verlorenen) Tragödie *Medea*, in der langen *Epistula* 12 (*Medea Iasoni*, 212 Verse) sowie den *Metamorphosen* (1. Hälfte B. 7). Doch wer eine umfassende und einigermaßen systematische Behandlung der Apollonios-Rezeption bei Ovid erwartet, wird bitter enttäuscht. Für den Rezensenten jedenfalls war es schwer, in der willkürlich, zumindest ohne erkennbares System von Stelle zu Stelle (fast ausschließlich Met. 7) springenden, sporadisch Euripides, Apollonios und Vergil einbeziehenden, in neun Abschnitte von höchst ungleichmäßiger Länge (von einer halben Seite bis zu fünf Seiten) gegliederten, dazu in einem mit ungewöhnlichen (z.T. pidgin-)englischen Vokabeln (z.B. 263 „gung-ho“, „put-up job“, 282 „pot and kettle!“ oder 283 „the poetic Archimage“ [archímagos?], wo selbst mein großer ‚Langenscheidt‘ versagte) gespickten Darstellung des Cambridger (!) Emeritus einen roten Faden zu finden; noch nicht einmal das in der Überschrift verwendete Zitat *est deus in nobis* wird irgendwo herangezogen oder auch nur benannt.<sup>15</sup> Nur so viel scheint von den Intentionen des Verfassers klar, daß Iason bei Ovid noch weiter ‚entheroisiert‘ wird, als dies (Rez.: vorgeblich) schon bei Apollonios geschehen ist (262-267), und daß die Medea Ovids bzw. der *Metamorphosen*, die allein Kenney heranzieht, eher Züge der euripideischen als der apollonianischen Schwester trägt (268-276). Am Ende fragt man sich frustriert, was ein solch chaotischer Aufsatz in einem Apollonios-Companion zu suchen hat, vor allem im Vergleich mit den ihn umringenden ausgezeichneten Beiträgen über Apollonios‘ kaum zu überschätzende Rezeption durch Vergil (Nelis, s. oben), Quintus Smyrnaeus, Triphiodor und Nonnos (Vian, s. gleich). Ein Dichter wie Ovid hätte eine angemessenere Darstellung verdient. –

<sup>15</sup> Ovid, *Fasti* 6,5 (der Dichter über seine Inspiration) *est deus in nobis, agitante calescimus illo*. Rezensent bekennt, daß er das (wiewohl bei Büchmann verzeichnete) Zitat auswendig nicht zuordnen konnte.

13) Francis VIAN, *Echoes and Imitations of Apollonius Rhodius in Late Greek Epic* (285-308), geht den Anleihen nach, die die drei kaiserzeitlichen Epiker Quintus Smyrnaeus, Triphiodoros und Nonnos von Panopolis (*Dionysiaka*) mehr oder weniger bewußt bei den *Argonautika* des Apollonios gemacht haben<sup>16</sup>, jedoch nicht nach Vokabular oder wörtlichen Zitaten, sondern nach Themen oder Motiven. Die kurze Behandlung Triphiodors (294-296) gliedert sich nur nach *Echoes and imitations in the narrative* und *Epic themes (Similes; Nightfall)*, während die jeweils längeren Betrachtungen zu Quintus Smyrnaeus (285-294) und Nonnos (296-307) feiner differenzieren nach *Epic themes (Nautical scenes; „Typical“ scenes: Arming scenes; Ecphrasis, Funeral scenes, Hospitality scenes; Similes; Mythology, Geography, Anthroponyms und Echoes and imitations in the narrative* (so bei Quintus; bei Nonnos sind die *Typical scenes and other epic motifs* untergliedert in *Boxing, Dance, Dawn and twilight, Death, Dream, Ecphrasis, Old people, Omen, Sacrifice*, und die *Echoes and imitations in the narrative* aufgliedert in *The story of Kadmos and his descendants* und *Imitations and echoes involving Argonautica 3*, denn nur Nonnos verwendet den Argonautenmythos, macht sogar durch mythisch-anachronistische Hinweise auf Apollonios und Kallimachos als seine literarischen Modelle aufmerksam: 296f.). Interessant sind die (dichtungstechnischen und literargeschichtlichen) Schlußfolgerungen (307f.): Alle ‚Nachahmer‘ kennen zwar die gesamten *Argonautika*, favorisieren aber bestimmte Passagen (B. 1: die ersten 600 Verse; Lemnos-Abenteuer, doch ohne Begegnung Iason / Hypsipyle; B. 2: Amykos; Ares-Vögel; B. 3: Tod der Erdgeborenen; B. 4: Medeias Flucht; Phaethon). Nonnos erweitert sein Ziel: Aristaios / Etesien (B. 2); Kadmos in Illyrien, Sirenen, Abfahrt von Drepane, Libyen (B. 4); im Gegensatz zum homerisierenden Quintus bevorzugt er Szenen mit typisch hellenistischer erotischer Färbung (Hylas B. 1; Anfang von B. 3 und Krähen-Szene). Quintus und Triphiodor sehen in Apollonios eher einen ‚Fortsetzer‘ als ‚Erneuerer‘ Homers; Nonnos‘ Technik der Imitation neuert in zweierlei Hinsicht: Durch wörtliche Entlehnungen, sogar wirkliche Zitate beteiligt er seine Leser am Umgang mit der Vorlage; neben Homer arbeitet er „narrative units“ aus anderen Dichtern ein (z.B. für seine *Pentheis* B. 44-46 Euripides). –

14) John Kevin NEWMAN, *The Golden Fleece. Imperial Dream* (309-340): Nach einem kurzen Überblick (309-313) über die Rezeption des Argonautenmythos von der Antike (Homer) bis zur Neuzeit (Habsburger) in Literatur, Kunst (vor

<sup>16</sup> Grundfalsch jedoch ist Vians einleitende Behauptung (285), die *Argonautika* in der *Bibliothèque Apollodors* basierten hauptsächlich auf Apollonios: Welcher Kompilator hätte sich die großartigen apollonianischen Erfindungen wie das Zusammentreffen mit den Phrixos-Söhnen (einschließlich des Kampfes gegen die Ares-Vögel), die Rolle Chalkiopes oder das Libysche Abenteuer entgehen lassen? Doch all das fehlt in der *Bibliothèque*!

allem Malerei) und Film (Hollywood), wobei zwei Muster („pattern“) unterschieden werden („pattern one“: Katasterismos des Widders und der Argo; „pattern two“: Befreiung einer Königstochter von einem Untier), widmet sich Newman den anthropologischen Hintergründen des Mythos von den Thra- kern bis zu Philipp II. von Spanien, der mit den Insignien des Vlieses und einem Schiff ‚Argo‘ 1571 bei Lepanto gegen die Türken kämpfte (1: 313-318); weitere Themen sind (2: 318-323) die Eroberung der ‚Goldländer‘ Gallien und Britannien durch den Iulier Caesar (Varro Atacinus als Verfasser eines *Bellum Sequanicum* und Übersetzer der *Argonautika* des Apollonios) und durch den Flavier Vespasian (bei Valerius Flaccus); (3: 323-326) die ambivalenten Rollen Medeias und Iasons bei Pindar und Euripides (mit der pointierten Feststel- lung, Augustus habe durch die Verbannung Ovids, des Verfassers einer *Me- dea*, nach Tomi, der Stätte der Verbrechen Medeas, ein Gespür für Humor be- wiesen ...); (4: 327-337) eine Untersuchung über Iasons ‚Führungsqualitäten‘ im Vergleich mit Herakles, im (mir nicht einleuchtenden) Zusammenhang mit Apollonios‘ Flucht vor den Ptolemaiern und Exil in Rhodos (an dessen Realität Newman unbekümmert um alle neueren, oben rekapitulierten Erkenntnisse hartnäckig festhält, 335-337); schließlich (5: 337-340) William Morris‘ Reimdichtung in 17 Büchern (wie Ennius und Silius Italicus) *Life and Death of Jason*, erschienen 1867, gleichfalls in einem ‚imperialistischen‘ Zeital- ter, d.h. nach der Niederschlagung des indischen Aufstandes durch britische Truppen und der baldigen (1876) Erhebung Queen Victorias zur Kaiserin von Indien durch Disraeli. Rezensent sieht sich außerstande, dem allem zu folgen oder es gar zu bewerten, zumal wenn z.B. Properz apodiktisch „devoted servant of the regime“ (328) genannt, das zerbrochene Ruder des Herakles als „phallic symbol“ (331) gesehen, das Verhältnis Peleus / Thetis mit „Kramer vs. Kramer“ verglichen (ebd.) oder der 1849 bei der Annexion des Pandschab den englischen Kronjuwelen einverleibte Koh-i-Noor-Diamant als Erfüllung der Suche nach dem goldenen Vlies hochstilisiert wird (338), immer wieder garniert mit Habsburg. –

Es folgen ein für alle Beiträge gemeinsames, ausführliches (aber etwas flüchtig gearbeitetes<sup>17</sup>) Literaturverzeichnis (*Bibliography*, 341-360) sowie ein (allzu

<sup>17</sup> Zufallsfunde: Es fehlt z.B. (13, Gleit) Feeney 1991 (gemeint: D.C. Feeney, *The Gods in Epic. Poetics and Critics of the Classical Tradition*, Oxford 1991); Errata (außer Inter- punktion, Groß- / Kleinschreibung etc.) z.B. unter Edmunds (l. vol. 163), Heiserman (l. Heiserman; dgl. 141n34, Fusillo), Hügi (l. Hellenistische), Kerényi, C. (l. K.), Otto (l. sprichwörtlichen); verkürzt wiedergegeben ist z.B. Radermacher (l. Mythos und Sage bei den Griechen); Angabe von (z.T. verbesserten) Nachdrucken fehlt z.B. bei Radermacher (<sup>1</sup>1938; 2., verb. Aufl. Brünn, München, Wien 1943 / ND Darmstadt 1968) und Wilamo- witz, *Hell. Dichtung* (2., verb. Aufl. Berlin 1962); (leichter zugänglicher) Wiederabdruck in Sammelbänden fehlt z.B. bei Herter, *Hera spricht mit Thetis* (in Herters *Kleinen Schriften*,

knappes) Stichwortverzeichnis (*Index*, 361f.), das nur Namen (von ‚Accius‘ bis ‚Zenodotus‘) und Sachen (von ‚aitia‘ bis ‚war‘) umfaßt; (indispensable) Stellenindices fehlen leider.

Das ansprechend gestaltete und relativ sorgfältig redigierte Buch weist erfreulicherweise nur wenige Errata (Druckfehler etc.) auf.<sup>18</sup>

Griechischen und lateinischen Zitaten (bei denen man allerdings die übliche und hilfreiche Zählung in Fünferschritten vermißt) sind vorteilhaft in der Regel Übersetzungen beigegeben.

‚Original‘-Beiträge (für ein Companion ja nicht zwingend erforderlich) sind wohl nur sechs der vierzehn (Glei, Schade / Eleuteri, Fantuzzi, Kenney, Vian, Newman); ebensoviele (Lefkowitz, Köhnken, Hunter, Fusillo, Rengakos, Nelis) sind Resümees früherer Monographien, einer (Meyer) Teil eines Forschungsprojektes, einer (Effe) ein bereits publizierter Zeitschriften-Aufsatz. Es dürfte klargeworden sein, daß die Beiträge von unterschiedlicher Qualität sind. Nach Meinung des Rezensenten (der sich täglich durch nicht mehr als zwei Beiträge, aber jeweils zwei-, mitunter dreimal gearbeitet hat) sind wissenschaftlich am ertragreichsten Fantuzzi, Nelis und Vian, am weitblickendsten Fusillo, am eiferndsten Lefkowitz, am unergiebigsten und verbissensten Köhnken, (naturgemäß) am trockensten Schade / Eleuteri, am (mit 48 in dieselbe Kerbe hauenden Beispielen) ermüdendsten bzw. langweiligsten Effe, am subjektivsten bzw. selektivsten Glei; eher skurril sind die Beiträge von Kenney und Newman; der Rest ist Mittelmaß ... Andere mögen anders urteilen.

Doch schwerer (als Subjektivität nicht ausschließendes *ranking*) wiegt etwas anderes. Das Buch nennt sich ‚Companion‘, d.h. ‚Begleiter‘ oder ‚Handbuch‘,

---

hg. von E. Vogt, München 1975, 433-444); Kerényis und Zieglers (deutsche) Bücher werden nur in (englischer / italienischer) Übersetzung angeführt. – Herters Bursian-Bericht wird im Literaturverzeichnis korrekt mit „1955“ datiert, aber bei Meyer (ab 221n20) ständig mit „1956“. – Zum mehrfach (z.B. XIII; 358 s.v. Stephens, doch mit anderem Titel) angekündigten Sammelband Apollonius Rhodius. Ed. by M.A. Harder, R.F. Regtuit, G.C. Wakker, Leuven, Paris, Sterling (Virginia) 2000 (*Hellenistica Groningana*; 4), s. demnächst in ähnlichem Sinne den Rezensenten an dieser Stelle.

<sup>18</sup> Griechisch: 30 (AR 1,517, Schade) l. ἐστηῶτες; 137,8 (Fusillo) l. ὧς (ohne ‘); 209,7 und -14 (Rengakos) l. στῆθεσσιν; 210,3 (Rengakos) l. χερσὶ; 210,-10 (Rengakos) l. ἐφεύροι; 218n9,3 (Meyer) l. τίς (bzw. nach Vian: Τίς). – (Neu-)Lateinisch: 340,-3 l. litterae. – Fehler in deutschen Zitaten: 233n85 (Meyer) l. geographischen; 330n33,6 (Newman) l. seinen; 335n62 (Newman) l. beide. – Druckfehler: 185n30,-7 (Fantuzzi) l. Jolkos (richtig: Iolkos). – Inkonsistenz -os / -us: 226n49 (u.ö., Meyer) „From Timagetos Apollonius took over“; 304,-16 (Vian) cottabos / astragalus (Quintus Smyrnaeus / Nonnos steht auf einem anderen Blatt). – Kuriositäten: 178,-11 (Fantuzzi) hapaxes (?); 334,10 und 16 (Newman) Phai-thon (?).

verspricht also implizit Hilfe und Auskunft zumindest zu allen ‚alltäglichen‘ Fragen. Doch sind ganze Themenbereiche komplett ausgeblendet; in erster Linie vermißt man einen Überblick über Inhalt, Aufbau (darüber z.B. 116 von 326 Seiten im vergleichbaren Vergil-Companion) und ‚Einheit‘ der *Argonautika*; nicht systematisch bzw. überhaupt nicht behandelt sind ferner Themen wie z.B. der Argonautenmythos und die durch Apollonios an ihm vorgenommenen Änderungen; Argonauten- und andere Kataloge; Götterwelt und ‚Religion‘ (einschließlich Prophetie); Natur; Zeitauffassung; Humor; Gender (auch Kinder); Philosophie und alexandrinische Wissenschaften (auch in den Vergleichen); (mögliche) ideologisch-politische Intentionen; schließlich Elementares wie ein grammatischer Abriß der apollonianischen Sprache (Morphologie und Syntax) und Metrik. Mancher Aufsatz würde eher in eine wissenschaftliche Fachzeitschrift passen, der gesamte Band mit seinen fast wie ein Sammelsurium zusammengestellten Beiträgen eher einer Reihe wie „Wege der Forschung“ (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt) alle Ehre machen – nur gibt es letztere leider nicht mehr. Wie ein ‚enzyklopädisches‘, d.h. in (fast) allen Punkten zuverlässiges ‚Handbuch‘ zu einem antiken Autor aussieht, hätten die Herausgeber an den im selben verdienstvollen Verlag (Brill), ja in derselben Reihe (Mnemosyne Supplementa) erschienenen Companions zu Vergil und Homer (selbst an dessen älterem Vorgänger) lernen können.<sup>19</sup> Der Rezensent kann sich nur schwer vorstellen, daß viele an Apollonios Interessierte sich diesen ‚Begleiter‘ wählen werden – und leisten können.

Dr. Paul Dräger  
Bahnstr. 12a  
D-54331 Oberbillig bei Trier  
e-mail: paul.draeger@uni-trier.de

---

<sup>19</sup> N. Horsfall (Hg.), *A Companion to the Study of Virgil*, Leiden, New York, Köln 1995 (Mnemosyne Suppl.; 151); I. Morris, B. Powell (Hgg.), *A New Companion to Homer*, Leiden, New York, Köln 1997 (Mnemosyne Suppl.; 163); A.J.B. Wace, F.H. Stubbings (Hgg.), *A Companion to Homer*, London 1962.